Helv.
775

Digitized by Google

Helv. ~~100 ...~~
775
Voth

Helv. 109

Mein Volk!

Deine Leiter verführen dich!

Eine Warnungs-Stimme

an das

Volk des Cantons Bern.

Schweigen hat ſeine Zeit, und Reden hat ſeine Zeit.

Bern, 1831.
Bei C. A. Jenni, Buchhändler.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Es geht ein trüber Geiſt durch unſer Land! Ein Geiſt des Mißtrauens, der Eiferſucht, der Unzufriedenheit, der Unruhe. Gleich einem trüglichen Irrlichte wandelt er herum, verführend alle, die ihm glauben und folgen. Er blendet die Augen der Menſchenkinder, daß ſie nicht zu erkenuen vermögen, was zu ihrem Frieden dienet, was wahr oder falſch, recht oder unrecht iſt. Er leitet auf Irrwege, die zur Sünde und durch Sünde zum Verderben führen. Er bietet dir den Taumelkelch der Leidenſchaft, der dich trunken macht, daß du nicht thuſt was zu thun ſich geziemte, wohl aber das thuſt was dir weder Ehre noch Nutzen bringt. Seine Worte ſind trügliche Worte, ſeine Werke ſind böſe Werke, und das Ende ſeiner Bahn iſt Zerrüttung. Wie geſchrieben ſteht: es gefällt manchem ein Weg wohl, aber endlich bringet er ihn zum Tode. (Sprüche Sal. XIV.) — Mögen noch ſo viele dieſen Geiſt der Zeit als einen Engel des Lichtes darſtellen, mich blendet ſeine Geſtalt nicht. Wenn ja ſelbſt der Satan in einen Engel des Lichtes ſich verkleidet (2. Cor. XI.) ſollten wir denn

jeglichem Geiſte trauen? Sollten wir nich prüfen, ob dieſer oder jener Geiſt aus Got iſt? (1. Joh. IV.)

Ruhig, friedlich und fröhlich lebten wi eine geraume Zeit daher im lieben Vater lande. Jeder war ſicher in ſeinem Hauſ und bei ſeinem Gewerbe; was die unruhig Vorzeit zerſtört hatte, ſtellte ſich wiede her; alte Wunden begannen zu heilen alte Schaden wurden nach und nach i Ruhe und Stille ausgebeſſert, und Lan und Volk nahm zu an Wohlſein un Glück! — Aber nun, wie iſt es jetzt Unruhe, Klagen, Unfriede, Geſchrei Drohungen, feindſelige Anſtalten, ung ſetzliche Umtriebe aller Arten. Das Vo ſammelt ſich hier und da, und beratl ſchlaget gegen ſeine Obrigkeit, ſpott ihrer Befehle, wird immer lauter, imme ungeſtümmer in ſeinen Forderungen, un bange Beſorgniſſe erfüllen die Herzen d friedlichen Bewohner des Landes!

Ich frage: woher das alles ſ aufeinmal? O! ſicher nicht aus dein Mitte mein Volk! Du warſt ja ruh und zufrieden; du warſt ohne ſolche lau Klagen, ohne ſolche ungeſtümme Begehre ohne ſolche drohende Anſtalten. Ja, i weiß, noch jetzt leben viele Redliche un

Verſtändige in deiner Mitte, denen dieſes Treiben höchlich mißfällt, und die überzeugt ſind, daß auf dieſem Wege und durch dieſe Mittel das Gute nicht erhalten, das Beſſere nicht gefördert wird. Du warſt ſelbſt da noch ruhig als Frankreichs König vertrieben ward, und dort eine Revolution losbrach. Denn, ob wie verſchieden jene Begebenheit auch beurtheilt ward, ſo viel ſahen doch alle Vernünftigen ein, daß es unſinnig wäre auch in unſerm Lande jenes Trauerſpiel nachahmen zu wollen, weil dazu die Urſache nicht vorhanden war, die dort zu der Unruhe den Anlaß gab. Oder was hat denn unſere Regierung gethan? Wo hat ſie die Verfaſſung des Landes geſtört? Wo hat ſie dem Volke ein zugeſtandenes Recht gewaltſam entzogen?

Nein! Diesmal warſt du es nicht, du Volk in deinen glücklichen Dörfern, auf deinen ſchönen Höfen! Nicht du haſt dieſen Lärm angefangen. Das thaten die Gebildeten oder die ſichs zu ſein einbilden; die, welche von ihren ausgezeichneten Kenntniſſen und Einſichten eine ſolche Meinung hatten, daß ſie ſich getrauten, alles beſſer zu wiſſen als andre; die ſich einbildeten, das Vaterland beſſer regieren zu kön=

Digitized by Google

nen, als die ſo es jetzt thun; die, ſo ſich weiſe und groß dünken, wenn ſie alles tadeln und meiſtern, was ſie nicht ſelbſt gemacht haben; die, denen es in dem von der Vorſehung ihnen angewieſenen Wirkungskreiſe zu enge ward, und die nach einem höhern ſtrebten; die, welche gern ſelbſt hoch erhoben wären, und darum keine Höheren über ſich leiden mögen diese waren es, von denen der Geiſt der Unruhe ausgieng. Lange genug haben ſie dich bearbeitet, mein Volk; beſonders auch durch die Zeitungen. Dieſe begnügten ſich nicht mehr zu ſagen, was geſchah, ſie brachten nicht nur Begebenheiten, ſondern ſie fällten allemahl auch ihr Urtheil darüber und wollten, daß alle anderen auch ſo denken und urtheilen ſollten, wie ſie. Sie maßten ſich an deine Lehrer und Führer zu ſein und ſchrieben vor, was und wie du denken glauben, ſprechen und thun ſollteſt. Sprach dann jemand anders, als ſie ſprachen, wollte jemand nicht alles glauben und thun, was ſie ſagten, ſo ward er ein ſerviler d. i. knechtiſcher, ſklaviſcher Menſch, — ein Stockariſtokrat, ein Obſcurant d. i. Verfinſterer u. dgl. genannt, und des Schimpfens war kein Ende. Wollte eine eidgnöſſiſche Regierung nicht nach ihrer Pfei

tanzen, ei welchen Lerm erhoben ſie dann! Wie ſetzten ſie ſogar alle Achtung aus den Augen, die den Regenten, als Gottes Stellvertretern gebührt. (Röm. XIII. 1 — 8. Sirach X. 24. IV. 7. — 1 Petri II. 17.) Wie riefen ſie ſo geradezu das Volk zum Ungehorſam auf! Wie machten ſie des Rühmens ſo viel, wenn irgendwo etwas vorfiel, was in andern Zeiten geradezu Aufruhr genannt worden wäre. Wer am ungebührlichſten auftrat, am gröbſten ſchimpfte, der war ein Mann nach dem Herzen derer, die ſich mit dem Namen der Liberalen oder Freiſinnigen brüſten, und doch ſo wenig freiſinnig, ſo ganz Sklaven ihrer eigenen Meinung ſind, daß ſie keine andere Meinung neben der ihrigen wollten aufkommen laſſen. — So ward der Zunder bereitet, der das Feuer der Unruhe in unſerm Lande anzünden ſollte.

Und ſo wie dieſer Zunder gelegt war, ſo giengen, ritten, fuhren und ſchlichen die Unzufriedenen herum in deine Dörfer und Städte, blieſen hier und da ſachte und heimlich in die Flamme, legten, nach Maßgabe der Umſtände und Perſonen, bald dieſen bald jenen Brennſtoff hinzu, und — am Ende brannte es nun

Digitized by Google

freilich an allen Orten, und jetzt heiſʒt's doch: das Volk hats gethan!!!

Wahrlich! Hätten jene nicht das Holz zuſammengetragen, nicht das Feuer angelegt und angeblaſen, wir hätten die Feuersbrunſt nicht, die leicht das Wohl des Landes verzehren könnte!

Und warum, und zu welchem Zwecke ward dieſe Unruhe angeregt? Welche Gründe waren vorhanden der Regierung ſo trotzig entgegen zu treten? Iſt etwa unſere Regierung eine ungerechte Regierung? Hat ſie ihre Herrſchaft mit Gewalt an ſich geriſſen? Hat ſie ungerechte Geſetze gegeben? Geſetze die das Volk drücken, und nur den Privat-Seckel der Regenten füllen? Oder werden dieſe Geſetze ungerecht gehandhabt? Sind ſie nicht für alle gleich gültig? Schützen ſie nur den Reichen und Vornehmen und gelten für die Armen nicht? Iſt nicht jeder vor dem Geſetze gleich gehalten? Hat unſere Regierung willkührliche, drückende Abgaben auf das Volk gelegt, die den Wohlſtand verhindern? Wird der Landbau, die Viehzucht, das ganze Gewerbe der Bauern bedrückt? Sind die Handwerke, Künſte, Gewerbe und Fabriken durch drückende Geſetze beſchränkt und er-

Digitized by Google

ſchwert? — Sind die Rechte des menſchlichen Geiſtes gefeſſelt und unterdrückt? Sind der Aufklärung, der höhern Bildung des Verſtandes gefliſſentlich Hinderniſſe in den Weg gelegt worden? Sind die Schulen vernachläßigt, die Lehrer gedrückt und verachtet? Sind die Armen, die Kranken und Unglücklichen vernachläßigt und troſtlos gelaſſen? — Iſt der Fremdling in unſerm Lande bedrückt und geſchunden? — Lies dieſe Fragen mit Bedacht, beantworte ſie alle nach der reinen Wahrheit, und du wirſt geſtehen müſſen: Nein! In allem dem kann kein Grund zur Klage über unſere Regierung liegen. —

Die Regierung ward nach dem vorgeſchriebenen Wahlgeſetz, alſo auf rechtmäßige, geſezliche Weiſe gewählt, iſt alſo eine rechtmäßige Regierung! Alle eigentlichen Geſetze werden zuerſt von einer Geſetzgebungs-Commiſſion ſorgfältig berathen und beſprochen, dann entworfen und wo nöthig verbeſſert: dann als ein Entwurf dem kleinen Rathe vorgelegt, von dieſem noch einmal berathen, allenfalls an die Commiſſion zurückgewieſen, und erſt nach allem dem wird das Geſetz dem Großen Rathe zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt. — Schon dieſe Art der Bearbeitung

muß zeigen, daß dabei die größte Vorſicht und Genauigkeit beobachtet wird. In dem Großen Rathe ſitzen aber deine eigenen Abgeordneten von Städten und vom Lande. Willſt du dieſe beſchuldigen, daß ſie zu ungerechten Geſetzen geholfen hätten?

Alſo die Geſetze ſind recht, ſo weit wenigſtens Menſchen, die dem Irrthum unterworfen ſind, in dieſer wandelbaren Welt etwas recht machen können. — Aber vielleicht iſt die Handhabung der Geſetze, die Verwaltung des Richteramtes ungerecht? „Ja! — ſchreit einer oder der andere“ — „es iſt doch keine Gerechtigkeit „im Lande, denn ich habe einen Prozeß „ungerechter Weiſe verloren!“ Lieber Freund! Bei jedem Prozeß kann nur einer gewinnen, der andere muß immer verlieren, und der Verlierende meint immer, daß ihm Unrecht geſchehen ſei. Dann wird mancher Prozeß verloren durch die Advokaten, die doch wohl auch nicht alles recht machen! — Wenn aber auch die Richter in der Mehrzahl g e i r r t hätten, darum ſind ſie noch keine ungerechten Richter. Die Regierung ſelber hat manchen Prozeß verloren, und eben das iſt ein Beweis, daß die Geſetze und das Richteramt unpartheiiſch und gerecht ſind.

Digitized by Google

Ueber ſchwere, unverhältnißmäßige Abgaben oder eine ungerechte Vertheilung derſelben kann doch niemand klagen. Die einzige Klage in dieſer Beziehung, die mir wenigſtens bekannt ward, betrifft die Conſumo-Abgabe und den erhöheten Stempel. Aus dem daherigen Geſetz aber ergibt ſich folgendes: die bedeutenden Militärkoſten der Jahre 1813, 1814, 1815 und die Vorkehren gegen die Theurung 1816, 1817 hatten ſo große außerordentliche Ausgaben veranlaßt, welche nicht aus den gewohnten Einkünften des Staats beſtritten werden konnten, daß dadurch eine Schuldenlaſt von Fr. 1,500,000. Eine Million und fünfmalhunderttauſend Schweizerfranken auf den Staat fiel! Dieſe Schuld nun zu tilgen, machte die Regierung bedeutende Einſchränkungen in den Ausgaben, legte aber auch jene Auflagen auf, damit durch deren Ertrag die Schuld getilgt und der Verminderung des Staatsvermögens Einhalt gethan werde. So entſtand ein eigener Fond zur Schuldentilgung, und dieſer iſt laut gedruckten Rechnungen ſo weiſe und ſparſam verwaltet worden, daß die Schulden großentheils bezahlt ſind, und jene Abgaben vom 1. Jänner 1831 an wegfallen. Hierin konnte alſo abermal kein Grund zu einer vernünftigen Klage liegen.

Digitized by Google

Der Landbau, und alles was dazu gehört, war von jeher ein Gegenſtand der Aufmerkſamkeit für unſere Regierung. Der ſchon lange gebildeten, ökonomiſchen Geſellſchaft, an der immer ſo viele Glieder der Regierung Theil nahmen, verdankt unſer Land den Kleebau, die Stallfütterung und eine Menge wohlthätiger Verbeſſerungen, durch die der Wohlſtand des Landmanns ſich mächtig vergrößerte. Kam irgend eine neue Erfindung, ein neues Werkzeug u. dgl. zum Vorſchein, ſo waren es nicht die Bauern, welche die oft koſtbare und mißliche Probe machten, ob es gut und für unſer Land brauchbar ſei; ſondern dieſer oder jener Herr unternahm den erſten Verſuch auf ſeine Gefahr und Koſten. Kam's nicht gut, ſo hatte der Herr den Schaden an ſich ſelber,— kam's gut, ſo hatte der Bauer die ungefährliche Nachahmung und den ſichern Nutzen. Auf dieſem Wege hat der Landbau unſers Cantons bei Mannsgedenken außerordentlich gewonnen. Immer aber war die Regierung zu kräftiger Unterſtützung bereit, und der nämliche Sinn belebt ſie noch jetzt, und auf jegliche Weiſe ſucht ſie Landbau und Viehzucht zu heben. Eine Landes-Oekonomie-Com-

miſſion iſt eigens dazu beſtellt, alles das zu berathen und zu veranſtalten, was den Wohlſtand des Cantons durch Vervollkommnung des Landbaues und der Gewerbe vermehren kann. Die Veredlung der Pferde- und Rindviehzucht wird genau betrieben und für beides bedeutende Summen als Preiſe jährlich ausgetheilt. Eben ſo für Verbeſſerung des Geſpinſtes in jeder Hinſicht. Für Künſte und künſtlichern Betrieb der Gewerbe ſind die Kunſtausſtellungen beſtimmt. Selbſt die Akademie der Hauptſtadt ſorgt für den Landmann und ſein Gewerbe durch die Thierarznei-Schule. Wer kann nun mit Wahrheit ſagen, der Landmann ſei in ſeinem Gewerbe gedrückt? Wer darf von daher eine Klage gegen unſere Regierung erheben?

So iſt's auch mit den Gewerben, Handwerken, Künſten, Handel u. dgl. Auch hier iſt keinerlei hemmende Beſchränkung, ſondern vollſtändige Freiheit: — ſo viel Freiheit, daß leicht manche über das Zuviel als über das Zuwenig ſich beklagen möchten. Mit dem ehemaligen Innungs- und Handwerkszwang iſt nun auch bald jede Handwerks-Ordnung dahin gefallen. Doch die Zeit

Digitized by Google

und die Erfahrung, die immer die beßte Lehrmeiſterin iſt, wird hierüber das Weitere lehren. — Ueber Beſchränkung kann alſo hier niemand klagen. Im Gegentheil thut die Regierung auch hier nach Kräften alles um allerlei Gewerbe, Handwerke und Künſte im Lande zu fördern. Die Ausſtellungen der Kunſt- und Induſtrie-Produkte haben keinen andern Zweck, als die gewinnende Thätigkeit zu ermuntern. Dazu ſoll denn auch die vor kurzem errichtete Realſchule dienen, wo künftige Gewerbsleute in allem, was ihnen an Kenntniß und Wiſſenſchaft nöthig iſt, unterrichtet werden. — Auch hierin kann alſo kein Grund zu Klage und Unzufriedenheit liegen.

Aber ich habe eine Stimme gehört welche ſchreit: „die Aufklärung iſt „gehemmt, und ſomit ſind die heiligſten „Menſchenrechte gefährdet.“ — Mit Gunſt Herr, das iſt nicht wahr! Geſetzt es gibt hier und da Einzelne, die der Aufklärung nicht hold ſind, ſo iſt das noch nicht die Regierung; und auch dieſer Irrthum findet wenigſtens ſeine Entſchuldigung darin, daß ſo viel toller Mißbrauch damit getrieben wird. Die Regierung ſelbſt aber tritt der ſteigenden Geiſtesbildung keines-

wegs in den Weg. — Hüthen wir uns nur auch hier vor aller Uebertreibung: fordern wir nur nicht, daß jeder Dorfſchulmeiſter ein pädagogiſcher Profeſſor, jede Dorfſchule ein Gymnaſium und jeder Bauer Taglöhner oder Bettler ein Halbgelehrter ſei, ſo werden wir auf Ehre nicht zu klagen haben. Wer den jetzigen Stand unſeres Schulweſens kennt, und mit dem vergleicht, wie er vor 20 — 25 Jahren war, der wird ſicher nicht läſtern, ſondern freudig danken, daß es ſogar viel beſſer geworden iſt. Wie viel neue Schulen ſind errichtet, wie viele neue Schulhäuſer ſind gebaut, wie viele erweitert und zweckmäßiger eingerichtet worden: zu dem allem aber hat die Regierung verhältnißmäßig geſteuert. Wie viele Schullehrer ſind in Normalſchulen gebildet worden, und die Normal-Lehrer wurden von der Regierung bezahlt. — Wenn die Schulmeiſter an manchen Orten ſchlecht bezahlt ſind, ſo iſt das nicht Schuld der Obrigkeit, denn dieſe kann doch nicht alles und jedes für alle und jede bezahlen. Sie ſorgt aber für die Aufſicht und Prüfung der, in den Anſtalten gebildeten Schulmeiſter: ſie gibt den Fähigen Patente für ihren Beruf: ſie gibt überall, wo es gefordert wird,

Digitized by Google

reiche Geſchenke an Büchern und Schulmitteln, und hat einen eigenen Kirchen- und Schulrath beſtellt. Thäte ſie das alles wenn ſie die Aufklärung des Volkes hindern wollte? Wer darf das klagen? Leute, die weder das Volk, noch den Standpunkt ſeiner geiſtigen Bildung, noch ſeine geiſtigen Bedürfniſſe kennen, und — ich könnte ein lebendiges Beiſpiel nennen — Leute die keinen einzigen Schulmeiſter kennen, und nie eine Dorfſchule geſehn haben! — Noch mehr — ſteht nicht jedem, dem Landmanne wie dem Städter, der Zutritt in die Schule und Akademie der Hauptſtadt offen? Kann nicht jeder, der die Fähigkeiten und Mittel dazu hat, ein Arzt, ein Rechtsgelehrter, ein Pfarrer werden? Iſt nicht eine eigene Schullehrer-Bibliothek geſtiftet und von der Regierung unterſtützt worden? Hat ſie nicht die Schulmeiſter-Caſſa unter ihre Aufſicht genommen, und bedeutende Summen darein geſchenkt? Kann jemand ſagen, daß dieſe Thatſachen nicht wahr ſind? — Aber ſo thut keine Regierung, welche die Geiſtesbildung hemmen will. — *).

*) Im letzten Rechnungsjahre bezahlte die Regierung:

An Steuern zu Schulhausbauten	Fr.	8930.
An Normal-Lehrer . . .	—	2053.
An allerlei Büchern wurden geſchenkt:	St.	6000.

Eben ſo kann über das Armenweſen keine gerechte Klage erhoben werden. Wer kennt nicht die prächtigen Krankenhäuſer in und bei der Stadt, worin jährlich ſo viel arme Kranke und Nothleidende und nicht etwa nur Berner, ſondern Leute aus allen Gegenden des Cantons, der Schweiz, auch Ausländer verpflegt werden. — Die Armen-Commiſſion des Cantons thut in allen Gemeinden des Landes viel Gutes mit Beiſteuern. Die Armenanſtalten der Gemeinen und ihre Rechnungen werden von den Oberamtleuten genau unterſucht, damit kein Betrug und Unterſchlauf zum Nachtheil der Armen geſchehe, und überall iſt die Regierung bereit zu rathen und zu helfen, wo es um wohlthätige Anſtalten zu thun iſt. In der Hauptſtadt ſelbſt beſteht ſeit vielen Jahren eine Anſtalt für die Armen, die jährlich bedeutende Summen zur Unterſtützung auf die zweckmäßigſte Weiſe verwendet, einen eigenen Spital für alte gebrechliche Dienſtmägde unterhält, und doch hat an dieſer Anſtalt kein Stadtburger Antheil, ſondern einzig die armen Einſaſſen. Auch dieſe Anſtalt wird kräftig von der Regierung unterſtützt.

Digitized by Google

Wer wird endlich klagen wollen, daß der Fremdling in unſerm Lande bedrückt ſei? Von allen Seiten ſtrömen ja Fremde herbei, die unter uns Arbeit und Brod ſuchen und finden, wohl nicht ſelten den Einheimiſchen gar vorgezogen werden. Wie viele ſolcher Fremdlinge haben nicht ſeit einigen Jahren das hieſige Landrecht und das Burgerrecht unſerer Stadt- und Landgemeinen geſucht und erhalten. Sie müſſen denn doch gefunden haben, daß es hier beſſer zu leben ſei als in ihrer Heimath, ſonſt wären ſie wohl dort geblieben!

So thut unſere Regierung! So regiert ſie; und ich darf keck fragen: wer kann mit Wahrheit dem widerſprechen? Wer darf ſagen: es iſt nicht ſo? — Zeugniß aus Feindesmunde gilt doch für wahr, und ich habe unlängſt in einer Zeitung, die ſonſt immer über Bern loszieht, ſelbſt das Zeugniß geleſen: „Die Regierung des Cantons Bern deckt durch ihre edle und großherzige Verwaltung die Mängel ihrer Conſtitution.“ In dem allem kann alſo der Grund jenes unruhigen und unzufriedenen Trotzens nicht liegen.

Worin liegt er denn aber? Die Zei-

tungsſchreiber, die heut zu Tage manchem mehr gelten als Propheten und Apoſtel, ſie ſagen: das was ſie ſagen ſei die Stimme des Volkes: „die Regierungen „ſollen darauf achten: die Regenten ſeien „nicht nur Gott und ihrem eigenen Ge„wiſſen verantwortlich, ſondern auch dem „Volke, und alſo wohl auch den — Zei„tungsſchreibern!!“ Ich will nicht fragen, ob das Volk mit dem zufrieden ſein kann und ſoll, was vor Gott und dem Gewiſſen recht iſt: nicht frageu, ob jene Zeitungsſchreiber ihre Stimme höher halten als die Stimme Gottes. Nur das will ich fragen: was iſt denn nun die Hauptklage gegen alle ſchweizeriſchen Regierungen, und auch gegen die von Bern? Aus welchem Grunde ward das Volk bald aller Cantone gegen ſeine Obrigkeiten aufgehetzt? Es iſt, laut den Zeitungen, die Landesverfaſſung und vorzüglich die Repräſentation, d. i. die Stellvertretung des geſammten Volkes, und die Wahlart der Regenten. Hierüber iſt aller Orten das meiſte Geſchrei, und es iſt dabei nicht die Frage: ob gut oder ſchlecht regiert werde? Sondern: wer regiert? Vernünftiger Weiſe ſollte man ſagen: laß die Leute regieren, die es verſtehn! — Aber ſo

ſagt man jetzt nicht, ſondern das allgemeine Geſchrei lautet: „das Land hat ſo „und ſo viel mehr Köpfe als die Stadt, „und alſo ſollen auch um ſo viel mehr „Köpfe vom Lande in der Regierung ſitzen „als von der Stadt.“ Das iſt der eigentliche Zankapfel, um den ſo viel Lerm gemacht wird! Um dieſes Hauptgrundes willen wird das ganze Vaterland beunruhigt und in Gefahr geſetzt. — Aber du Volk des Landes, haſt dieſen Zankapfel nicht hingeworfen. Dir liegt wohl ſogar viel nicht daran, ob der Hans oder der Heinrich aufs Rathshaus geht. Du fragſt weniger darnach, wer regiere, als wie regiert wird. Sicher kommt der Lärm von ehrgeizigen Köpfen her, die ſelber gern groſſe Herren ſein möchten, und darum niemand über ſich leiden mögen.

Ihr glaubt doch alle, daß zu einem Landesregenten beſondere Kenntniſſe, Wiſſenſchaften, Klugheit, Erfahrung u. ſ. w. nöthig ſei. Es muß alſo nicht die Frage ſein: wo ſind mehr Köpfe? ſondern wo iſt mehr Kenntniß in den Köpfen? — Selbſt mit dem Wahlrecht iſts ſo! Es ſchreit jetzt alles, nicht nur einige Wahlmänner, ſondern das ganze Volk ſoll

wählen, weil es das Recht dazu hat. Gut! Dem ſei ſo! Aber — ich habe doch mancherlei gelernt, und verſtehe manches, was andere vielleicht nicht verſtehn. Schickt ihr mich nur auf den Markt, und heißet mich ein Pferd kaufen, ſo laufet ihr Gefahr, daß ich — troz meinem Latein — euch ein blindes Thier heimbringe! — Ich meine: verſtehn alle im Volke, was Regieren iſt? Was zu einem guten Regenten gehört? Haben alle ſo viel Kenntniß, daß ſie immer die Beßten wählen werden? Doch es ſind auch einige andere Dinge in unſern Tagen laut geworden, von denen wir noch ein Wort ſprechen wollen.

Vorerſt die Preßfreiheit! Davon wird eben jezt viel Geſchrei gemacht. Das, ſagen ſie, iſt die Schutzwehr aller Freiheit! Bisher beſtand in Bern eine Cenſur-Commiſſion, die darüber wachen ſollte, daß keine ſchlechten, für Religion und Sitten, für Friede und Ruhe gefährlichen Bücher und Schriften gedruckt und verkauft würden. Und mir, wie manchem andern, ſchien das nicht unrecht. — Es iſt verboten, daß niemand Gift verkaufe, als die patentirten Aerzte und Apotheker; und daß niemand Gift kaufe, als wer durch ein Zeugniß beweiſen kann, daß

man ihms anvertrauen dürfe. Und das finden ja alle Recht, damit Unheil verhütet werde. Aber ſind ſchlechte Bücher und Schriften nicht auch Gift? Gefährliches Gift für die Seele? Und ſollte das ſo ohne Polizei und Aufſicht verkauft werden dürfen? Jetzt aber ſchreit man darauf: „es ſoll keine Cenſur mehr ſein! Es ſoll „alles gedruckt und feilgeboten werden „können!“ Aber ich meine 1) jede Freiheit ohne Schranken wird Frechheit und Ausgelaſſenheit, und dieſe führt immer zum Verderben. 2) Wenn alles gedruckt und feil geboten, und nichts verboten werden kann, wie wollt ihr hindern, daß nicht Unvernunft, Unanſtändigkeiten, unzüchtige Lieder und Geſpräche, Lügen und Verläumdungen, Spott über Religion und Bibel, kurz alle Gottloſigkeit gedruckt wird? — Ja, ſagen ſie: 3) „wir wollen ein Preßgeſetz, und nach dieſem Geſetz ſollen alle geſtraft werden, die etwas Unrechtes drucken laſſen.“ Aber iſts denn nicht in alle Wege beſſer gethan, das Böſe verhindern, als das Böſe beſtrafen? 4) Sehet die Erfahrung! Wie feindſelig, wie grob und unverſchämt, wie aufrühriſch war die Appenzeller-Zeitung. Wie war ſie ſo unverſchämt, ſchmähſüchtig ge-

Digitized by Google

rade gegen unſere Regierung von Bern! Endlich wird ſie verboten, und nun ſchreien hunderte über Ungerechtigkeit und Bedrückung! Aber was meint ihr, wenn ein Nachbar wöchentlich euch ins Haus käme, alles Unverſchämte über den Hausmeiſter ſagte, ſeine Knechte und ſein Hausvolk, ſeine eigenen Kinder ſogar wider ihn aufhetzte, was würdet ihr thun? Wenn ihr nicht ihn mit dem Stocke hinausprügelt, wenn ihr fein ſäuberlich mit dem Abſalon fahren wollt, ſo verbietet ihr ihm wenigſtens das Haus! — Nun das that die Regierung mit jener Schmähſchrift, und — das heißt: Unterdrückung!! Gottlob daß wir über keinen ſchlimmeren Druck klagen können! —

Doch — und die übrigen Klagen und Wünſche? Ja — liebe Leute, die weiß ich nicht! Aber das weiß ich, daß der Menſch immer zu klagen und zu wünſchen hat: daß er damit nie fertig wird, und daß oft gerade die am lauteſten klagen, die am wenigſten Urſache haben. Das weiß ich: daß jetzt viele Wünſche zum Vorſchein kommen werden, deren Erfüllung ſchon darum unmöglich iſt, weil ſie einander gerade widerſprechen.

Der möchte eine neue Straße, die gerade

Digitized by Google

gegen ſein Wirthshaus und ſeinen Geldſäckel führte; und die Bauern von B*** klagen, daß ſie zu viel ſtraßen und wegen müſſen! Die ehrbaren Hausväter klagen über das üppige Leben des jungen Volkes, und das junge Volk hat deſſen noch nicht genug! Jene klagen über zu vieles Tanzen, Juheien, Saufen u. ſ. f., und die Wirthe — über allzuſtrenge Wirthshauspolizei! — So viel rechtliche und vernünftige Leute klagen über Entheiligung der Sonntage und Feſttage, und dort meint ein neumodiſcher Freiheits-Apoſtel: man ſollte jedem frei ſtellen, ob er einen Sonntag feiern wolle oder nicht! Die Obrigkeit, die Pfarrer und alle die Gott und ſeine Verehrung noch nicht verläugnet haben, wollen daß beſonders der jährliche Bettag recht ernſt und heilig gehalten werde: und die Appenzeller-Zeitung und ihre Nachbeter meinen, man ſollte ein Volksfeſt draus machen! Völlige Gewerbsfreiheit wollen die einen, und dagegen klagen ſo viele Meiſter, daß ihre Handwerke durch Pfuſcher verderbt werden. Alle Aerzte begehren, und alle vernünftigen Leute ſtimmen mit ihnen überein, daß niemand ſich mit Arzneien, Dokteren u. dgl. abgeben dürfe, als wer's

Digitized by Google

gelernt hat, und paſſirter Arzt iſt, und dort ſind andere, die meinen, man ſolle jeden machen laſſen, dem es in den Sinn kommt, Mittel zu geben!! — Alſo widerſprechen ſich die Wünſche der Menſchen! Urtheilet nun ſelber, wie iſt's möglich, daß alle zufrieden geſtellt werden? Werden nicht immer viele Unzufriedene übrig bleiben?

Das liegt nun angeblich der gegenwärtigen Unruhe zum Grunde. Ich ſage angeblich, denn ich denke, die ſo den Lerm ſeit langem bereiteten und jetzt anfiengen, ſie mögen wohl noch anderes im Herzen tragen, was ſie aber wohl weislich nicht ſo offen ſagen, weil ſie wohl wiſſen, daß ihre eigentliche Abſicht nicht mit den Wünſchen des Volkes zuſammenſtimmen, obgleich ſie immer das Volk voran ſtellen, von dem ſie doch ſicher weder Vollmacht noch Inſtruktion empfangen haben!

Und nun frage ich dich, mein Volk; war es klug—war es nöthig—war es nützlich — war es recht, um dieſer Gründe willen ſolches Geſchrei gegen die Regierung zu erheben? überall Unruhen anzuzetteln, das Volk aufzuwiegeln, der Regierung den Gehorſam aufzukünden, und alles über den Haufen zu werfen, wie an einigen Orten geſchehen

iſt? Ich frage: iſt das recht und erlaubt, daß ſo mancher der Regierung jetzt die Fauſt macht und dräut, der die nämliche Hand erhoben hatte, der Regierung den Eid der Treue zu ſchwören? Konnten allfällige Verbeſſerungen nicht viel beſſer auf einem weniger ſtürmiſchen und gewaltſamen Wege geſucht und erlangt werden? Kann das Volk eine beſſere Landesverfaſſung hoffen, wenn es zuerſt die Regierung in tauſend Verlegenheit und Verwirrung ſtößt, und dann in dieſer Verwirrung zum Abſchluß über die Landesverfaſſung nöthiget? Iſt's vernünftig, das Feuer im eigenen Hauſe anzuzünden, während ringsum das ganze Dorf brennt: iſt's vernünftig, im eigenen Lande alles zu unterſt zu oberſt zu kehren, während in den Nachbarkantonen bald niemand weiß, wer Koch oder Keller iſt; während ringsum bald hier bald da Aufruhr ausbricht? Haben alſo diejenigen, die dich mein Volk, ſo ganz unberufen und unbefugt bis dahin leiteten, haben ſie dich wohl oder übel geführt? Und habe ich nicht recht, wenn ich warne: mein Volk! Deine Leiter verführen dich!

Digitized by Google

Ihr rufet mir zu: willſt du uns beſſer leiten? Wohlan! So ſage: **was ſollen wir thun?**

Vorerſt: **fürchte Gott, und halte ſeine Gebote,** denn das gebühret allen Menſchen. Selig iſt nur das Volk, deſſen Gott der Herr iſt. Und wer iſt dies Volk? Es iſt **nicht das Volk,** das des Herrn ſeines Gottes vergißt, ſeine Gebote mit Füßen tritt, und ſeiner Warnungen nicht achtet! **Nicht das Volk,** das die Tage des Herrn durch Ausgelaſſenheit und wilde Luſt entheiligt, und im Wirthshauſe lieber als in der Kirche zubringt. **Nicht das Volk,** das in der Regierung oder Obrigkeit nicht Gottes Statthalterinn erkennt, ſondern mit Pochen und Trotzen ihr entgegen tritt — nicht dieſes iſt ein Volk, deſſen Gott der Herr iſt. Aber das Volk iſt ein Volk Gottes, das Gott recht erkennt, „Gott ſein ganzes Leben lang vor Augen „und im Herzen hat: das ſich hütet, nie „in eine Sünde zu willigen, oder wider „Gottes Gebot zu thun.“ (Tobiä IV.) Das Volk, das vor Gott wandelt und fromm iſt, das iſt **Volk Gottes,** das iſt ſelig unter dem Schirm des Herrn und ſeiner Gnade! Ihr wollet frei ſein? Wohlan! Es ſtehet geſchrieben: „ſo Euch

„der Sohn frei machte, ſo ſeid ihr recht frei.“ (Joh. VIII. 36.) So lange ihr der Sünde dienet, ſeid ihr der Sünde Knechte! Erſt dann wenn ihr durch die Religion Jeſu von der Sünde frei geworden ſind, erſt dann kann auch die bürgerliche Freiheit gedeihen und Segen bringen. Freiheit eines ſündlichen, laſterhaften Volkes, iſt ein zweiſchneidig Schwert in der Hand eines Narren.

Höret das, ihr Regenten des Landes! Die Religion Jeſu iſt das Salz der Menſchheit, das dieſe vor ſittlichem Verderben bewahret. Ihr könnet nie für das wahre Wohl eurer Völker ſorgen, wenn ihr die Religiöſität des Volkes zerfallen laſſet. Selbſt die Sicherheit eurer Herrſcherſtühle beruhet auf der Religion, denn ein Volk, das Gott nicht fürchtet, achtet noch weniger ſeine weltliche Obrigkeit! — Ihr dürfet nicht Gehör geben denen, die ſelbſt Freunde wilder Luſt, euch bereden wollen, dem Volke jeden Zügel der Zucht und Sittenpolizei wegzunehmen, weil das Volk es ſo wolle. Höret lieber die ehrbaren Hausväter, die laut über Sabathſchändung und zügelloſe Ausgelaſſenheit klagen. Höret diejenigen, die ihr ſelbſt zu Wächtern über

das Haus geſetzt habt, daß ſie das Volk warnen: ſie werden Euch ſagen, daß eben jene ſo geprieſenen Tage der Luſtbarkeiten die Frucht der Predigt des göttlichen Werkes zerſtören, das Volk zügellos machen, und das Land mit Sünde und Schande füllen!

Traue nicht jeglichem Geiſte; folge nicht jedem der zum Führer ſich dir anbietet. Es waltet ein Geiſt der Lüge und der Verläumdung, dem nichts zu arg, nichts zu dumm iſt, daß er's nicht erdichte und ausbreite. Er weiß, daß eine Menge Leute nichts prüfen und alles glauben; daß keine Unwahrheit ſo groß, keine Lüge ſo grob iſt, die nicht irgendwo geglaubt würde. Welche unverſchämte Lügen werden gerade jetzt über die Regierung wie über einzelne Beamte ausgebreitet! Aber du — hüte dich, denn nur ein Alberner glaubt alles, und wer leicht glaubt wird leicht betrogen! — Siehe wohl zu wem du zur Leitung dich anvertraueſt! Jene Anſtifter der Bewegung, die unſer Volk ergriffen hat, wiſſen eigentlich recht gut, daß unſere Landgemeinen lange nicht alle ihres Sinnes ſind, daß ſie im Grunde nur ihre eigene, nicht des Volkes Sache betreiben. Damit man

aber das nicht merke, ſo ſchrieben ſie ihre Angelegenheit in alle Welt aus, und meinen, ihr ſollt alle flugs unterſchreiben, und euern Namen auch dazu geben! Und deſſen werden ſie wahrſcheinlich auch in der Zukunft noch mancherlei verſuchen. Du aber laß dich nicht irre leiten, und ſiehe zu wem du traueſt.

Prüfe die Geiſter, ob ſie aus Gott ſind! Wer waren 1798 die lauteſten Schreier von Freiheit und Gleichheit? Die geſchäftigſten Aufwiegler des Volkes? Wer tanzte und jubelte am luſtigſten um die dürren Freiheitsbäume, deren herbe Früchte uns ſo ſchmerzliches Bauchgrimmen verurſachten? Welcher Art Geiſter waren dieſe? Und wer ſind ſie jetzt, die überall herum laufen und ſchreiben, um das Volk aufzuregen? Sind es die ſtillen, wackeren Hausväter, die ehrbaren Bauern? Sind es diejenigen, die ihr als fromme, gottesfürchtige Männer kennt, denen die Religion heilig iſt, die Ehrfurcht vor Gott und ſeinem Worte zeigen? Die Gott verehren durch Geſinnung, Wort und That, im eigenen Hauſe wie in der Kirche? Sind es dieſe? — Ich zweifle mächtig! Sind es aber nicht

ſolche fromme, gottesfürchtige Männer, wie magſt du ihnen trauen und folgen? —

Ergieb dich in Geduld, wenn deine Wünſche nicht alle erfüllt werden. Es iſt ja ohnehin ganz unmöglich, allen alles zu erfüllen, was ſie wünſchen. Vielen kann man's voraus ſagen: „ihr bittet, aber ihr erlanget „nicht, weil ihr übel bittet.“ (Jak. IV.) Was zum Wohle eines ganzen Landes dienet, verſtehen wahrlich nur wenige, und hier iſt's ja nicht um die tauſenderlei Wünſche Einzelner, ſondern eben um's ganze Land zu thun. Noch weniger verſtehen alle dasjenige; was die Verhältniſſe gegen andere, benachbarte Staaten oder Völker erfordern. Dafür muß man wahrlich auf einer höheren Stelle ſtehn, von wo aus man das Ganze überſehen kann. Es kann wohl ein Einzelner, auch eine ganze Gemeine etwas wünſchen, was ihr gerecht, billig, gut ſcheint. Aber die Regierung ſieht, daß das, was vielleicht im Einzelnen gut wäre, dem ganzen Lande ſchaden müßte, und ſo kann ſie dieſen Wunſch nicht gewähren.— Dann aber fordert Vernunft und Pflicht, daß man im Vertrauen auf die Weisheit und Gerechtigkeit der Regierung, ſich

Digitized by Google

geduldig und ruhig ergebe in das, was nicht anders ſein kann. Wer um eigenen Vortheils willen das Glück des ganzen Landes gefährdet, iſt ein ſchlechter Bürger.

Nie aber, unter keinerley Vorwand und von keinem Menſchen laſſe dich zu gewaltthätigem Widerſtand, zum Aufruhr verleiten! — Schon Salomo warnet: „Mein Sohn! „Fürchte den Herrn und den König, „und menge dich nicht unter die Aufrühriſchen; denn ihr Unfall wird plötzlich „kommen!“ — Ich ehre den menſchlichen Grundſatz: daß der Regent um des Volkes willen, und nicht das Volk um des Regenten willen da ſei. Aber wehe dem Lande, in welchem mißverſtandene Freiheit das Volk auf den Wahn leitet, den Regenten nicht für einen Geſalbten und Knecht Gottes, ſondern für ſeinen eigenen Vaſallen und Knecht zu halten, dem es nicht Ehrfurcht zollen, ſondern ſie umgekehrt von ihm fordern, und mit ihm nach ſeiner Willkühr verfahren zu dürfen glaubt; wo jeder unruhige Kopf die Stimme ſeiner ungezähmten Leidenſchaften, ſeines Ehrgeizes, ſeiner Herrſchſucht für Volkſtimme auszugeben wagt; wo die beſtehende Regierung alle Augen-

blicke mit dem Umſturz bedroht wird. Da — wo es ſo iſt — herrſcht bei einem Volke der Geiſt des Aufruhrs und der Verwirrung, der einem Staate unheilbare und tödliche Wunden ſchlägt.“ *) — Das Gute mag überall nur in Ruhe gedeihen. Nur der Friede ernährt, aber der Unfriede verzehrt, und „jegliches „Reich und jegliche Stadt, die unter ſich „uneinig iſt, wird zerſtört werden.“ Darum halte du jeden, der zum Aufruhr dich verleiten will, für den gefährlichſten Verführer, für deinen ärgſten Feind.

Das alles ſollſt nun du, mein Volk, um ſo ernſtlicher beherzigen, da auch die gegenwärtige äußere Lage des Vaterlandes ſo iſt, daß nur durch das einträchtigſte Zuſammenhalten des Volkes mit der Regierung, und der Kantone unter ſich, großes Unheil verhütet werden kann. Die Vorfälle in Paris waren das Vorſpiel eines allgemeinen Trauerſpiels, das ſeither an ſo vielen Orten aufgeführt worden iſt; an dem wahrlich niemand Freude finden kann, der nicht an revolutionären Grund-

*) Aus einer gedruckten Predigt.

Digitized by Google

ſätzen zum Narren geworden iſt. Gerade als wäre es eine Schande keine Revolution zu haben, als wäre es ein Unglück im Frieden und Ruhe zu leben, erhoben ſich überall unruhige Köpfe, und warfen die Fackel des Aufruhrs unter das ſonſt ruhige Volk. Wie geht's in Belgien: wie in Warſchau! und an andern Orten! Jetzt fürchtet alles den Ausbruch eines Krieges. Wir Schweizer werden uns freilich nicht darein miſchen, aber ob nicht andre Luſt haben, uns mit Gewalt darein zu ziehen, iſt eine andre Frage. Wollen wir neutral bleiben, wollen wir nicht dem erſten beſten in die Hände fallen, das kommt wohl großentheils auf unſere Eintracht, auf den allgemeinen feſten Willen des geſammten Volkes an! Was iſt's denn als baare Unvernunft jetzt um Conſtitutionen und Repräſentation zu zanken? Wenn bald alle Häuſer rings um deine Wohnung im Flammen ſtehen, iſt dann die gelegene Zeit darum zu zanken, wer im Obergaden, wer im Nebenſtübchen, wer im Herrenſtock wohnen ſoll? Wahrlich nicht! Sind die Bewohner des Hauſes vernünftig, ſo bieten ſie alle Hand und Hülfe zur Rettung des ganzen Hauſes,

Digitized by Google

ſie ſchlieſſen treulich ſich an den Haus-meiſter, ſie laſſen von ihm ſich leiten und ſtrengen alle Kraft an, durch Eintracht und treues Zuſammenwirken die Wohnung zu erhalten. — So iſt's jetzt mit der Schweiz! Nur die Eintracht rettet uns. Darum sei Friede mit Euch!

Der Gott des Friedens laſſe dies Friedenswort geſegnet ſein an allen. —

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google